

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, tagw. Postbestellgebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. Dezember 1909.

Einzelnenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 143.

Der Weisheit letzter Schluß.

Wenn jemand mit seinem Latein zu Ende ist, pflegt er die Dummheit nicht auszubleiben; hat er in die Enge getrieben aber keine reine Weste an, wird er meistens zu Mitteln seine Zuflucht nehmen, die unter anständigen Menschen nicht üblich sind und, im gewöhnlichen Leben als Gemeinheit angesehen werden. Bei dem Gutenbergbunde paaren sich beide Eigenschaften.

Mit Widerwillen nur müssen wir uns einmal wieder mit dieser Apterorganisation beschäftigen. Wir haben vieles gesehen, was diese kleinen Gernegroße seit ihrer „Tüchtigkeit“ vollbracht, wollten aber die Leute in ihrer Lieblingsbeschäftigung, im Schmuzge zu wühlen, nicht stören. Deshalb wurde in den letzten Monaten auch fast immer abgelehnt, von diesem oder jenem bündlerischen Quart und Dreck Notiz zu nehmen. Neuerdings zwingt uns aber ein vom Hauptvorstande des Bundes unternommener Fischzug sowie eine Auslassung des „Typograph“, die wir anfänglich zu einer andren Gelegenheit zurückgelegt hatten, aus unserer Reserve herauszutreten und den bündlerischen Herrschaften einmal den Spiegel vorzuhalten und ihnen die Wahrheit nach allen Kanen zu sagen.

Soeben geht uns nämlich aus einem kleinen Orte der Provinz ein von Herrn Thranert gezeichnetes Flugblatt des bündlerischen Hauptvorstandes zu, das sich an die tarifreuen Buchdrucker- und Gehilfen Deutschlands wendet und für den Gutenbergbund in allen Tonarten Propaganda macht. Wir würden dadurch allein nicht die geringste Veranlassung fühlen, den Leuten zu wehren, unser Gewerbe in Mahrung zu setzen. Aber die jetzt versuchte Mobilisierung der Provinz entspringt Motiven und Bedürfnissen, die mit der simplen Agitation für den Gutenbergbund, wie man sie seit 16 Jahren ja in ihrer ganzen Erfolglosigkeit zur Genüge kennt, nicht mehr identisch sind.

Wenn die neue oder nur interimistische Leitung des Gutenbergbundes nach dem Tode Mülls, der gewiß manchem der aufstrebenden Elemente an der Spitze des Bundes recht unbequem war, zu solchen Ausführungen und Mitteln greifen muß, dann kann es mit der Bundesherlichkeit nicht weit her sein, obwohl nach Köln doch alles in Butter schwimmen müßte. Aber der an des Rheines grünen Ufern so schwer erprobte Sieg scheint mehr Beflemmung als Begeisterung hervorgerufen zu haben, und hinsichtlich des Bundes arger Notdurst — Mitgliederzuwachs benamt — hat er gleich alle Hoffnungen und Erwartungen enttäuscht. Ja, der Gutenbergbund mußte es erleben, daß während der erste Siegestrausch sich austobte, einer der Getreuesten, der langjährige Kreisvorsitzende Strachmann in dem am bündlerischen Totalisator höchstbewetteten Rheinland-Westfalen die Mitgliedschaft des Gutenbergbundes von sich warf mit dem gerade aus diesem Munde so bemerkenswerten Ausspruch, der Bund habe dennoch keine Zukunft. Das und dieses Zusammentreffen an sich, es spricht Wandel und nicht die Entwicklung der Dinge seit Köln. Daß Anstrengungen gemacht wurden, dem Gutenbergbunde besser auf die Beine zu helfen, ist durch gewisse Vorgänge an einigen Orten erwiesen worden. Diese Bevorzugung steht aber mit der Gleich-

berechtigung vor dem Tarif in Widerspruch, sie konnte und wird nie geduldet werden. Die Gönner des Bundes können ihm also nichts nützen, wenn er nicht selbst, nicht aus eigener Kraft sich emporarbeiten vermag. Wenn in tariflicher Hinsicht der Gutenbergbund jetzt eine andre Rolle spielt als früher, so ist das, wie schon oft gesagt, nicht sein Verdienst, sondern die Entwicklung der Tarifgemeinschaft, getrieben durch ihre beiderseitigen Träger, hat von der kleinen Schar der Bündler die Mehrzahl zwangsweise zu tariftreuen Gehilfen gemacht. Eine solche förderliche Mit- und Nachhilfe gibt es aber nun bei der Mitgliederwerbung nicht. Auf sich selber steht er da ganz allein der arme Bund, und das christliche wie das nationale Aushängeschild, der Anschluß an den berühmten Gesamtverband, die errungene tarifliche „Gleichberechtigung“, die „leistungsfähige Organisation“ in finanzieller Beziehung, der „Schutz in allen Lebenslagen“, die „Freiheit der Handlungen und des Gewissens“ — alles ist Zunder und Plunder, mit dem wirklich tariftreue Gehilfen gewiß nicht auf die bündlerischen Leimruten gelockt, geschweige denn richtige Verbandsmitglieder ihrer Organisation abträglich gemacht werden können. Diese Rattenfänger melodei kann wohl zu Tränen lachen machen, nicht aber wird sie Herrn Thranert zu auch nur entfernt seinem Vorbilde von Hameln ähnlichen Erfolgen verhelfen. Wird ihm vielleicht gar die Aspiration auf den bündlerischen Thron gründlich verfallen.

Wir wollen daher weniger auf den dreiseitigen Phrasendruck eingehen, sondern dem Flugblatte gegenüber einige nackte Feststellungen wirken lassen und dann sagen, was der eigentliche Zweck der Übung ist. Trotz der im Grunde genommen jetzt doch eigentlich günstigen Auspizien büßt der Gutenbergbund mehr und mehr an Zugkraft ein. Im Jahre 1908 hat man im ganzen 31 Menschenkinder von der Sorte, denen alles vergeben sein mag, weil sie nicht wissen, was sie tun, für den Bund gerettet. Mit einer sogar auf jener Seite seltenen Einfalt wurde im Jahresberichte dieses mehr als magere Ergebnis der Arbeit eines ganzen Jahres, des Schweiges so vieler bündlerischer und christlicher Agitatoren, der — wirtschaftlichen Krise zugehoben! Wenn das ein Witz hätte sein sollen, wäre er gar nicht übel gewesen, aber die Bundespropheten sind ernsthafte Leute und glauben an ihren eignen Kofl. Dieses häßliche Unglück von 2898 Bündlern ist, wenn man den Angaben der Bundesleitung Glauben schenken darf, bis zum Oktober 1909 nur um ganze 20 Mannes an gewachsen. „Entwickelt“ sich der Bund im laufenden Jahre so weiter, wird er 1909 noch schlechter abschneiden als 1908 und selbst 1905, dem seit 1902 ungünstigsten Jahr in puncto Mitgliederzunahme. Welch niederschmetterndes Resultat ergibt sich aber erst bei einer Gegenüberstellung der Mitgliederbewegung von Verband und Gutenbergbund! Wobei wohl zu berücksichtigen ist, daß unsere Organisation mit ihren 58306 Mitgliedern fast ausschließlich nur noch auf den gewerblichen Nachwuchs angewiesen ist, während dem Gutenbergbund unter den 6 Proz. „Wilden“ und den 90 Proz. Verbandskollegen doch ein schier unabsehbares Agitationsfeld zur Verfügung stehen müßte. Die Mitgliederzunahme betrug also in:

| Verband | 1907 | 1908 | 1909 |
|---------------|------|------|------|
| Gutenbergbund | 4071 | 2786 | 1981 |
| | 105 | 31 | 13 |

Da bezüglich des Verbandes für das laufende Jahr nur erst die Mitgliederziffer bis Ende Juni festgestellt werden kann, wurde beim Bund auch nur der Rebbach des ersten Halbjahrs 1909 berücksichtigt. Und dieser glänzende Aufstieg des Gutenbergbundes seit dem Anschluß an die „mächtige“ christliche Gewerkschaftsbewegung, dieser überwältigende Aufschwung außerdem noch im Zeichen des Haftungsvertrags mit dem Deutschen Buchdruckervereine, wovon der Gutenbergbund sich goldene Berge versprach und des Oberprokurators Stegerwald Befehl von 1907: „Sie können es in den nächsten Jahren ganz gut auf 4—5000 Mitglieder bringen“, nun endlich in Erfüllung gehen sah! Man begreift nun wohl den gegenwärtigen vehementen agitatorischen Ausfall der Bundesleitung und wird ihn noch besser verstehen, wenn wir erklären, daß in den christlichen Gewerkschaften es die Gefolgschaft gegenüber den mit dem Zentrum durch dick und dünn gehenden und für jede Verschlechterung der Lage der unteren Klassen zu habenden Führern nicht nur beim Auffälligwerden hemenden läßt, sondern in hellen Scharen sich von diesen in der politischen Knechtschaft des Zentrums befindlichen Mannesleuten abwendet, die einen Verrat an der Arbeiterklasse zu dem andren häufen. In der Artikelserie „Die christlichen Gewerkschaften und die Finanzreform“ hat auch der „Korr.“ dieses Jammerpiel scharf gegeißelt. Und da wird der vor Neutralität überfließenden Bundesleitung (die durch ihr Organ mit den zentrumpolitischen Helfentaten der Giesberts und Genossen volles Einverständnis bekundete, sich also damit einverstanden erklärte, daß den Armen immer größere, unerschwinglichere Steuerlasten aufgeschafft, die tragfähigen Schultern der Herren von Westphalen aber um so mehr geschont werden) wohl recht häufig zumute werden um den eignen Anhang. Darum dieser Appell „an die tarifreuen Buchdrucker- und Gehilfen Deutschlands“, von denen, nebenbei bemerkt, 94 Proz. in dem verhassten Verbands zu finden sind.

Das trostlose Eingeständnis, daß der Bund sich auch bei seinem letzten großen Erfolge wieder gründlich verrechnet hat; der Schmerz, trotz aller Begünstigung die agitatorische Kraft immer geringer werden zu sehen; das schlechte Gewissen, mit dem Verhalten bei der Reichsfinanzreform die Interessen des eignen Anhangs mit Füßen zertreten zu haben; die Angst, aus diesem Grund abermals eine Mitgliederflucht eintreten zu sehen und — im Hintergrunde die peremptorischen Stegerwaldschen Worte bei der nach langem Schweifweden endlich erbetelten Aufnahme in die christlichen Gewerkschaften: „Der Bund kann uns nichts nützen, wenn er stagniert“, sonst schädigt der Bund die christliche Gewerkschaftsbewegung mehr, als er ihr nützt“, man begreift. Es ist „der Weisheit letzter Schluß“, wenn die Bundesleitung jetzt die tollsten Dinge begehrt, um dem von allen Seiten drohenden Desbacle noch mit einem letzten Lebensreste zu enttrinnen.

Daß eine faule Sache nur mit ebenso fragwürdigen Mitteln verteidigt werden kann, ist klar. Wir sehen aber davon ab, die in dem bündlerischen Flugblatt enthaltenen massenhaften Wahrheitsver-

rentungen näher zu kennzeichnen. In den Artikeln: „Der Gutenbergbund, Geschichte einer gelben Gewerkschaft“ (1907) und: „Die christlichen Gewerkschaften (zur Geschichte der Arbeitersplittierung in Deutschland)“ (1908), gegen die das Flugblatt Gift und Galle speit, sie aber ebensowenig zu widerlegen vermag wie der „Typograph“ mit den feineren unternommenen hilflosen Versuchen, über die sogar ein dem Verbands sehr feindliches Fachblatt die Schale seines Spottes ergoß, ist ja der Bund in Marktzeichnung der Buchdruckerwelt vorgestellt, alles dokumentarisch bewiesen und zum Teil sogar mit für ihn äußerst gravierenden Gerichtsurteilen belegt worden. Das genügt, denn Tatsachen können auch bei der weitestgehenden Befolgung des auf christlich-gewerkschaftlicher Seite so beliebten lieblichen Grundsatzes: „Mit Gottes Hilfe werden wir uns schon durchhauen“, nicht aus der Welt geschafft werden. Auch den guten Rat, diese honetten Leute in ihren sogenannten öffentlichen Buchdruckerversammlungen hübsch unter sich zu lassen, können wir unseren Mitgliedern nur abermals dringend empfehlen, und wenn der Schmerz darüber auf Bundesseite auch noch so groß ist. Unsere Kollegen sind nicht dazu da, den Bundeschriften überhaupt erst das Abhalten von Versammlungen zu ermöglichen und sie interessant zu machen. Mögen die ihre Kaffeekränzchen nur hübsch unter sich abhalten und in Ermanglung des belebenden Elements sich gegenseitig fürchterlich anöden. Wir haben andre, höhere Aufgaben zu erfüllen, als unsre Zeit zu vergeuden durch Herumschlagen mit Beuten, auf die ein urkräftiges Wort des alten Fritz wie zugeschnitten paßt.

Aber eine Glanzleistung in dem Flugblatte sei doch in das helle Licht der Öffentlichkeit gerückt. In dem Passus nämlich, wo die „leistungsfähige Organisation“ des Bundes mit den besten Farben ausgemalt wird, ist auch davon die Rede, daß im Gutenbergbunde „die Unrechte der Mitglieder an die Unterstützungsbranche nicht gefährdet werden, da für die einzelnen Unterstützungen Beiträge und Kapital getrennt gebucht und verwaltet werden“. Wie weit hier Wahrheit und Dichtung einander wieder einmal aus dem Wege gehen, kann unsererseits nicht untersucht werden. Tatsache ist jedoch, daß der Gutenbergbund ebenso wie der Verband gezwungen ist, infolge gesetzlicher Schwierigkeiten seinen Unterstützungen einen freiwilligen Charakter zu geben, d. h. bei ihm wie bei uns besteht kein klagbares Recht auf irgendeinen Unterstützungsanspruch. Daß dadurch kein berechtigter Anspruch gefährdet wird, ist vom Verbands durch eine dreißigjährige einwandfreie Kassenpraxis zur Evidenz erwiesen worden, wie denn auch unser ganzes Kassenwesen als musterhaft in der gesamten Gewerkschaftswelt schon unumwunden Anerkennung fand, als an den edlen Bund noch lange nicht zu denken war, bei dem in seinen ersten Lebensjahren in dieser Beziehung bekanntlich eine wahre Sauerwirtschaft geherrscht hat. Wenn die Bundeshauptleute also glauben, nach der Richtung einen Köder auswerfen zu können, so sind sie böse auf dem Holzwege: man kann doch ein Vorbild nicht verdunkeln, das zu erreichen bis jetzt nicht möglich war und auch in Zukunft nicht möglich sein wird. Darauf fällt ja nicht einmal der rückständigste Hinterländer herein.

Doch es wird noch besser. Thranert, der als Bundesstatistiker schon mehrfach gezeigt hat, daß mit Zahlen alles „statistisch“ bewiesen werden kann, wenn man nur die nötige Skrupellosigkeit besitzt, erlaubt sich nämlich noch, die Invalidenunterstützung des Verbandes ganz besonders in Frage zu stellen. Die Ansprüche unserer Mitglieder sollen in dieser Hinsicht völlig in der Luft schweben und „der Durchbruch einer radikalen Strömung im Verbands bringt diese Unrechte der Mitglieder in schwere Gefahr“. So der „Weisheit letzter Schluß“, den die neue Bundesleitung glaubt gegen den Verband ausspielen zu können. Die armen, armen Schächer! Nicht einmal selbst haben sie diese „Weisheit“ ausgeheckt, sondern belen sinngemäß mit diesem Truntpfeil der sattsam bekannten „Deutschen Buchdruckerzeitung“ nach, die im September d. J.

unter der verheißungsvollen Überschrift: „Die Finanzwirtschaft im Hilfsverband“, so grenzenlos einfältige und von niedrigster Gesinnung zeugende Anwürfe gegen den Verband richtete, daß selbst ihre getreuesten Nachläufer vor Entsetzen die Hände über den Kopf zusammenschlugen. Der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ wurde hierauf in den Artikeln „Von der Höhe der Sachverbände“ unsererseits in einer Weise gedient, daß dieses gesinnungsstüchtige Blatt bis heute noch nicht ein Wort der Widerlegung und Erwiderung dagegen gefunden hat. Die Götterschneide die Bundesleitung aber völlig verderben zu wollen, sonst könnte sie nicht so blind sein, in diese Kerbe der an Skrupellosigkeit nicht zu überbietenden „D. B.-Ztg.“ zu hauen. Deshalb kein Wort weiter unsererseits gegen eine Ausgeburt, die bis zur Gehirnverlebung gediehene geistige Impotenz und christlich-gewerkschaftlicher, auch vor dem schiefsten Mittel nicht zurückschreckender Fanatismus gemeinsam gezeugt haben! Der Gutenbergbund ist wahrlich am ehesten berufen, unsre Invalidenunterstützung anzugewöhnen; er, dessen Bestimmungen für diesen Unterstützungsbranche so fragwürdiger Art waren, daß vor Jahren eine Anzahl von Blindlern auf dem Prozeßwege meinte, zu ihrem Rechte zu kommen. Einer der Ritter von der traurigen Gestalt war einmal sogar auf unserer Redaktion, uns die Ohren voll heulend, wie im Gutenbergbunde „Unrechte in jeder Weise festgestellt“ sind. Doch lassen wir solche Reminiscenzen, lassen wir vielmehr das schöne Bild voll auf jeden „tariftreuen Buchdruckergehilfen Deutschlands“ wirken: Der Gutenbergbund eine „geistige“ Anleihe nehmend bei der „Deutschen Buchdruckerzeitung“, in einem Falle, wo diese sich ihre Unterthätigkeit im Blamieren restlos erworben hat! Das ist der „Weisheit letzter Schluß“, wovon das Flugblatt an einer Stelle orakelhaft spricht.

Nein, nicht der Letzte. Der Weisheit allerletzten Schluß zu finden, blieb Herrn Hoffstädt belassen. Dieser gelehrige Schüler von M. Glabach hat seinen bisherigen Heldenstücken die Krone im „Typograph“ aufgesetzt; indem er in dessen Nr. 47 von diesem Jahre sich folgende kapitale Behauptung leistete:

Nur durch die Existenz einer zweiten Gewerkschaftsorganisation wird die Verbandstaktik auf dasjenige Maß zurückgedrängt, das (wie das Ventil an einer überhitzten Dampfmaschine) notwendig ist, um die Segnungen der Tarifgemeinschaft auch ferner dem deutschen Buchdruckgewerbe zu erhalten.

In dem Flugblatte wird gegen die über den Gutenbergbund und über die christlichen Gewerkschaften erschienenen zwei Broschüren u. a. ins Feld geführt, daß das Material einer Zeit entstamme, die „mit den heutigen Zuständen in unsrer Organisation“ nicht in Vergleich gestellt werden könne. Herr Hoffstädt hat jedoch die Liebeshörigkeit, der Frage die Schelle umzuhängen und zu sagen, daß die heutigen Zustände im Bunde genau dieselben sind wie damals, als der verfloßene Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften den Gutenbergbund eine Streikbrecher-gesellschaft geheißen hatte und in dem dieserhalb gegen ihn vom Bund angestregten Beleidigungsprozeß so gut abschnitt, daß er nur wegen formaler Beleidigung eine geringe Geldstrafe erhielt, der Gutenbergbund aber als eigentlich Beurteiler von der Gerichtsstätte schied. Alles, was in dem Flugblatte zur Verteidigung des Bundes ausgeführt wird, was immer nur der „Typograph“ an Widerlegungen gegen die gegen den Bund erhobenen, nur zu berechtigten Beschuldigungen geschrieben hat, kein geringerer als Herr Hoffstädt gibt frei und zweifelsohne in dem zitierten Satze zu erkennen, daß der Bund immer noch der alte ist und seiner naturgemäßen Bestimmung treu bleiben will.

Dieses Eingeständnis, auch ferner die schmachtvolle Rolle der Willigeren und Willigeren zu spielen, die Forderungen der Gehilfenschaft zurückzuschrauben (nichts anderes bedeutet doch die Stelle, wo von der Zurückdrängung der „Verbandsstaktik“ die Rede ist) und als Sicherheitsventil zu fungieren — Herr

Hoffstädt, einen besseren Beitrag zur Naturgeschichte des Bundes und einen schlagenderen Beweis für dessen Tendenz hätten Sie nicht erbringen können. Die Kardinaltugenden des Arbeiters: „Fleiß, Gottesfurcht, Nüchternheit und Zufriedenheit“, die vom jetzigen Reichsanzler vor zwei Jahren entdekt wurden, verblasen und verschwinden noch vor den herrlichen Eigenschaften, die ein Hoffstädt den Blindlern vindiziert. Wir danken! In den Tagen von Mansfeld, in einer Zeit also, wo selbst die bisher rückständigsten Bergleute ihre Reichstreue über Bord warfen und sich auf ihre Arbeiterrechte und Arbeiterrechte besannen, ist ein kleines Häuflein von Buchdruckern von seinem sogenannten geistigen Leiter noch unter die gelben Gewerkschaften degradiert worden. Das sei hiermit festgehalten.

Nicht die Blindler diesen unerhörten Schimpf gefallen lassen werden, uns soll es gleich sein. Wir wollten nur dem bündlerischen Flugblatte noch diese schöne Empfehlung mit auf den Weg geben. Daß Herr Hoffstädt dem Gutenbergbunde mit seinen 4 Proz., die dieser von den deutschen Buchdruckern ja nur in sich vereinigt (gegen rund 90 Proz. im Verbands), die Wunderkraft zutraut, die Segnungen der Tarifgemeinschaft dem deutschen Buchdruckgewerbe erhalten zu können, wird nicht zuletzt auf Prinzipalsseite homerisches Gelächter auslösen. Dort wie überhaupt in Unternehmerkreisen weiß man nur zu gut, daß starke Organisationen allein die Träger und Mehrer der Tarifverträge sein können. Ein Zwerggebild, dem man ja selbst schon in aller Form attestierte, daß es der Ausbreitung der Tarifgemeinschaft die größten Hindernisse bereitet habe, ist dazu absolut außerstande.

Indem wir diese Zeilen schreiben, wird uns aus den verschiedensten Orten das neue Flugblatt des Gutenbergbundes überandt, die Rede sind also überall ausgeworfen, selbst in Leipzig. Wir aber glauben das unsrige getan und von der wackeren Bundesleitung erwiesen zu haben, daß bei ihr der Weisheit letzter Schluß in der Verbrüderung mit der tarifgemeinschafts- und organisationsfeindlichen „Deutschen Buchdruckerzeitung“ und in der gottvölligen Selbstdeklarierung als ganz gewöhnlich R—einmachegelächter besteht. „Heil!

So, und nach dieser wenig appetitlichen, hoffentlich recht lange sich nicht wieder nötig machenden Beschäftigung nun schnell die Hände gewaschen — zwar nicht in Unschuld, sondern mit reinem, klarem Wasser und vieler, vieler Seife . . .

Korrespondenzen.

Muc i. Erzgeb. In der Monatsversammlung am 4. Dezember konnte konstatiert werden, daß unsre Mitgliederzahl, die im Laufe des Sommers durch Eingehen der „Neuesten Nachrichten“ und infolge der schlechten Konjunktur bis auf 25 herabgesunken war, wieder die Zahl von 32 erreicht hat. Die Weihnachtfeier findet am 8. Januar statt. Wir haben hierzu die Rezitatorin und Vortragskünstlerin Hedda Wardegg aus Leipzig gewonnen. Es ist daher Pflicht aller Kollegen, an dieser Feier teilzunehmen. Die weiteren Punkte waren interner Natur.

Barmen. Die am 28. November in Gwelsberg abgehaltene Bezirksversammlung war schlecht besucht. Von 350 Mitgliedern des Bezirks waren ganze 73 erschienen. Sieht man sich in den Versammlungen um, so sind es immer wieder dieselben Gesichter; die größere Hälfte der Mitglieder hält sich von allen Versammlungen fern. Eine Wendung zum Besseren wäre sehr erwünscht. Unter „Berichtsmittelungen“ teilte der Vorsitzende mit, daß für die streitenden resp. ausgesperrten schwebischen Arbeiter insgesamt im Bezirke 347,25 Mk. aufgebracht seien. Der Schweizerdegen Eisenacher hat seinen Austritt aus dem Verband erklärt, ist aber, da er in einer nichttariftreuen Druckerei Konditionen angenommen, als ausgeschlossen zu betrachten. Aus dem gedruckten vorliegenden Klassenberichte war zu ersehen, daß die Ausgaben für Arbeitslose und Kranke im verfloßenen Quartal eine erhebliche Steigerung aufweisen. Sodann hielt Kollege U. Molkenbühr (Elsfeld) einen interessanten Vortrag über: „Die Tendenzen der christlichen Arbeiterbewegung“, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Nach einer vom Vorstand aufgenommenen Statistik über das Halten des „Korr.“ im Bezirk ergab sich, daß 143 Exemplare gelesen werden bei einer Mitgliederzahl von etwa 350. Ein sehr großer Teil der Kollegen ist also nicht in der Lage, sich über die wichtigsten Fragen innerhalb unsrer Organisation wie des Verfalls zu orientieren. In der sich anschließenden Diskussion bedauerte denn auch mit Recht ein Redner, daß die Bezirksversammlung in Barmenstücken einen Antrag des Ortsvereins Schmelz betreffs „Korr.“-Abt-

gatorium einfach durch Übergang zur Tagesordnung erledigt habe. Eine Beratung des Antrags wäre jedenfalls sehr am Platze gewesen. Wegen eines Prinzipial in Altenwürde soll wegen unbedingter Lehrlingsausbildung vorgegangen werden.

Brandenburg a. S. Aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des „Brandenburger Anzeiger“ am 2. Dezember gab die Firma ihren sämtlichen Angestellten am Tage zuvor ein Festessen mit Ball. Das gute Einvernehmen zwischen Geschäftsleitung und Angestellten wurde in verschiedenen Ansprachen zum Ausdruck gebracht. Jedem Mitarbeiter wurde ein Extrawochenlohn nebst einem Gruppenbild überreicht. Der eigentliche Jubiläumstag wurde durch Arbeitsruhe gefeiert. Die am Jubiläumstage herausgegebene sechzehnjährige Festschrift legt Zeugnis ab von der großen Leistungsfähigkeit der Firma.

Dessau. In die diesjährige Herbstbezirksversammlung wurde am 28. November im „Dessauer Gesellschaftshaus“ abgehalten. Der Gesangverein Gutenberg (Dessau) leitete mit einem Begrüßungslied die Verhandlungen würdig ein. Nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen, insbesondere der als Gäste anwesenden Kollegen Graßmann (Berlin) und Knöschel (Halle), letzterer als Vertreter des Bauvorstandes, erfüllte die Versammlung eine Pflicht der Pietät, indem sie das Andenken der verstorbenen Kollegen Karl Scholl und Franz Friebe (Dessau) ehrte. Hierauf gab der Bezirksleiter Schnert einen kurzen und guten Situationsbericht: Die tariflichen Verhältnisse sind als gute zu bezeichnen. Von 33 Firmen haben 27 den Tarif anerkannt. Allerdings hat die allgemeine Geschäftsflaute auch unsern Bezirk nicht verschont, dennoch konnte eine Steigerung der Mitgliederzahl von 309 auf 346 Mitglieder konstatiert werden. Die Vertrauensmänner aus Köthen und Dessau konnten ebenfalls nur Günstiges berichten. Sodann erhielt Kollege Graßmann das Wort zu seinem Vortrage: „Gewerkschaftliche Betrachtungen“. Daß der Vortragende es verstand, diese Ausführungen so interessant zu gestalten, zeigte die Aufmerksamkeit der Zuhörer und der starke Beifall am Schluß des Referats. Die nächste Bezirksversammlung ist als Territorialversammlung gedacht und soll in Dessau stattfinden. Mit der Aufforderung zu regem Interesse am Organisationsleben erfolgte der Schluß der vorzüglich verlaufenen Versammlung. Anwesend waren über 250 Kollegen aus den Orten Ufen, Bitterfeld, Dessau, Jexnitz, Köthen, Naßlau und Jerbst.

Düsseldorf. Vereinigung der Schriftsetzer, Stereotypen- und Galvanoplastiker, Bezirk Düsseldorf. Einem vielfach geäußerten Wunsch unserer Mitglieder entsprechend, fand am 28. November eine Versammlung der Kanfcon-Monotype statt. Die vollständige Beteiligung unserer Mitglieder zeugte für das Interesse, welches der Einzelbuchstaben- und -gießmaschine entgegengebracht wird. „Einladungen-ergingen auch an diejenigen Kollegen, welche unserer Sparte noch fernstehen. Zu diesen gehören vorwiegend die jüngeren; aber wahrscheinlich bedürfen dieselben einer Vereinerung ihrer Kenntnisse nicht und dokumentierten dieses durch Nichterscheinen. Überaus entgegenkommend war die Firma A. Schwann, die es uns ermöglichte, die Maschine an einem Sonntag in Betrieb vorgeführt zu sehen. Für unsre Kollegen war es auch sehr lehrreich, in die mit den neuesten Hilfsmaschinen ausgestattete Stereotypie einen Einblick zu erhalten. In der anschließenden Versammlung im Restaurant „Zum Römer“ fand eine technische Aussprache statt, in der über die staunenswerten Fülle des Gesehenen viele anerkennende Worte des Lobes und der Anerkennung fielen. Auch kam das Entgegenkommen der Firma A. Schwann zur vollen Würdigung, derselben sei auch an dieser Stelle unser Dank zum Ausdruck gebracht. Ebenfalls den Herren, die uns ihren Sonntagvormittag opferten, für ihre Erläuterungen und Führung besten Dank.

F.-ch. Essen. Am 28. November fand in Gelsenkirchen unsere letzte diesjährige Bezirksversammlung statt, die von etwa 130 Kollegen besucht war. Etwas weniger bei einem Mitgliederstande von annähernd 600. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende Mitteilung von dem plötzlichen Tode des hier erst vier Tage als Faktor beschäftigt gewesenen Kollegen Georg Kaffeder aus Schönbrunn i. Böhmen, zuletzt in Frankfurt a. M. konditionierend. Der Unglückliche legte in einem Unfälle geistiger Umnachtung Hand an sich. Des weiteren teilte Vorsitzender Frauzy unter „Geschäftliches“ u. a. mit, daß die wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung angeklagten Gladbecker Kollegen sämtlich freigesprochen worden sind, da sich bei der Verhandlung herausstellte, daß das „arme Opfer brutalen Terrorismus“ in die moralische Zeugnisse gehört. Es handelt sich um den Reichensbacher Streifbrecher Albert Dünge, der bei dem bekannten Konflikt mit der Firma Theben als Arbeitswilliger eintrat, auf Vorhalten der Kollegen aber die Arbeit niederlegte, nach Essen fuhr, unsere Organisation um 21 Mk. betrog, nach dieser Identität wieder bei Th. eintrat, dann aber plötzlich aus sich selbst heraus Gladbeck verließ, obdachlos wurde und als Urheber seiner Obdachlosigkeit die Gladbecker Kollegen verantwortlich machte. Der Staatsanwalt bemächtigte sich des Falls, erhob gegen die angeblichen Terroristen Klage, die aber in der Verhandlung freigesprochen wurden. Zum Stauffenberichte, der gedruckt vorlag, fand sich nichts zu erinnern. Dann hielt Kollege Schoröcker einen gut durchdachten Vortrag über: „Englische, amerikanische und deutsche Gewerkschaften“. Reichler Beifall wurde dem Vortragenden zum Schluß zuteil. Der Bericht aus den Mitgliedschaften ergab, von einigen wenigen tariflichen Aufseherinnen abgesehen, im großen und ganzen ein günstiges Bild.

Leipzig. (Maschinenmeister.) Die Versammlung der Drucker und Maschinenmeister vom 3. Dezember war wieder recht gut besucht. Unter „Kommissionsbericht“ teilte Kollege Ludwig mit, daß durch Einführung von Doppelschicht und Einstellung von „Fliegenden“ sich die Arbeitslosigkeit der Drucker zurzeit etwas gemindert hat. Auch wurden zwei Entschiede des Tarifschiedsgerichts besprochen, welche für uns von prinzipieller Bedeutung sind. Hingewiesen wurde auf die vom Bauvorstand eingerichteten Unterrichtskurse, und die jüngeren Kollegen wurden ermahnt, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Ferner besprach der Vorsitzende die Abänderung der Gewerbeordnung, die für die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen am 1. Januar in Kraft tritt. Auf den von der Kommission zu Anfang Januar geplanten Fachkursus wurde noch besonders aufmerksam gemacht. Wie alljährlich, wurde auch in diesem Jahre den arbeitslosen Kollegen und bedürftigen Invaliden ein Weihnachtsgeschenk in der üblichen Höhe bewilligt. Hierauf hielt Kollege Ludwig einen beifällig aufgenommenen technischen Vortrag, betitelt: „Der Autogrammdruck in Verbindung mit der Lithographie“. Redner verstand es, durch seine eigene Praxis und an der Hand eines reichhaltigen Anschauungsmaterials die Kollegen mit der Eigenart dieses Druckverfahrens vertraut zu machen. In der sich anschließenden regen Diskussion wurde noch manche gute Anregung gegeben. Mit dem Appell an die Anwesenden, auch im neuen Geschäftsjahre regen Anteil zu nehmen an allen Verband- und Spartenfragen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Rundschau.

Die „Reinverversicherungsbank für Deutschland, A.-G.“, Sitz in Düsseldorf, ersucht uns unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung zu unrer Rundschau: „Verein für Volksversicherung“ (vgl. Nr. 139 des „Korr.“): „Der in Nr. 139 vom 2. Dezember 1909 des „Korr.“ unter der Rubrik „Rundschau“ erschienene Artikel „Verein für Volksversicherung“ enthält Angaben, welche geeignet sind, den Lesern des „Korr.“ ein falsches Bild über die Bestrebungen der Reinverversicherungsbank für Deutschland zu geben. 1. Ihre Ausführung, daß der Verein für Volksversicherung sich eine Gesellschaft nennt, die im Jahre 1906 in Düsseldorf von den Herren Kirdorf (Maden), Stinnes (Mülheim a. d. R.), Thypsen (Mülheim a. d. R.) usw. aus der Taufe gehoben wurde, ist irreführend. Der Sachverhalt ist vielmehr folgender: Der Gedanke, die Volksversicherung in anderer Weise als bisher zu betreiben, ist zuerst im Kreise folgender Herren erörtert worden: Landesversicherungsrat Altes (Düsseldorf), Stadtrat Professor Dr. Weicher (Frankfurt a. M.), Geschäftsführer der Handelskammer, Stadtvorordner Dr. Brandt (Düsseldorf), Direktor der Provinzialfeuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz, Dr. Max Brandts (Düsseldorf), dessen gemeinnützige Schöpfungen namentlich auf dem Gebiete des Arbeiterwohnungswesens allgemein bekannt sind, Beigeordneter Dr. Feig (Düsseldorf), Oberbürgermeister a. D. Haumann (Köln), Justizrat Dr. Klein (Düsseldorf), Oberregierungsrat Königs (Düsseldorf), Kommerzienrat Leiffmann (Düsseldorf), Regierungsrat Lipsitz (Düsseldorf), Oberbürgermeister Marx (Düsseldorf), Dr. h. c. W. Merton (Frankfurt a. M.), Geschäftsführer des Instituts für Gemeinwohl, Dr. Stein (Frankfurt a. M.). Über die Anschauung dieser zu einem vorbereitenden Ausschusse sich vereinigen Herren ist dann am 19. März 1906 in dem Provinzialstabschause zu Düsseldorf vor einer größeren Versammlung von zahlreichen Vertretern der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft berichtet worden. Wegen des gemeinnützigen Charakters, den das Unternehmen tragen soll, sowie wegen seines allgemeinen Interesses haben an der Versammlung auch der Oberpräsident der Rheinprovinz sowie die Regierungspräsidenten von Aachen, Köln und Düsseldorf, ferner der Vorsitzende des Provinzialausschusses und der Landeshauptmann der Rheinprovinz teilgenommen. Das Ergebnis der Verhandlung war die Einsetzung eines Ausschusses mit der Aufgabe: a) für den Fall, daß die Nützlichkeit und Lebensfähigkeit des Projekts bejaht werde, ein entsprechendes Statut auszuarbeiten, b) die Finanzierung des Unternehmens durchzuführen. Es war vorgesehen eine Versicherungsgesellschaft mit zwei getrennten Zweigen der Versicherung: die Volks- und Pensionsversicherung, bei der das investierte Aktienkapital nur auf eine Spätschuldende von 4 Proz. Anspruch habe, und die große Lebensversicherung mit unbeschränkter Dividende des darin arbeitenden Kapitals, jedoch mit Vorausleistung an einen gemeinnützigen Fonds. Die Zulassung einer höheren Dividende bei der großen Lebensversicherung war ins Auge gefaßt, weil man nicht von vornherein damit rechnen konnte, daß das Aktienkapital sonst voll eingesetzt werden würde. Die Form der Aktiengesellschaft war vorgesehen, um den Versicherten die Erfüllung ihrer Rechte aus der Versicherung unter allen Umständen zu garantieren, während die bei dem Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit versicherten Personen zu gewärtigen haben, daß bei unzureichenden Erträgen entweder ihre Prämien heraufgesetzt oder die Leistungen der Gesellschaft herabgesetzt werden müssen. Gleich in der ersten Sitzung des gewählten Ausschusses wurde jedoch die vorgeschlagene Konstruktion einmütig beifällig. Der Ausschuß war der Ansicht, daß das Aktienkapital der Reinverversicherungsbank auf eine Spätschuldende von 4 Proz. beschränkt werden müsse, gleichviel, ob der Betrieb sich auf die Pensions-, Volks- oder alle

gemeine Lebensversicherung beziehe. Der Ausschussrat soll eine Rente nicht erhalten. Nachdem das Statut festgestellt war, ist der Ausschuss in die Finanzierung des Unternehmens eingetreten, an welcher sich nicht nur industrielle, kaufmännische oder landwirtschaftliche Unternehmungen, sondern auch Arbeitervereine, Sozialpolitiker und Menschenfreunde beteiligten. In der Gründungsversammlung vom 15. Februar 1907 wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich um eine Überbrückung getrennter Interessen handle und um ein Zusammengehen von Arbeitgebern und Arbeitnehmerverbänden, Sozialpolitikern und gänzlich neutralen Persönlichkeiten. Die mit Aktien beteiligten Arbeitnehmerverbände erhielten im Ausschussrat eine Vertretung in der Person des Geschäftsführers des Wertmetallvereines, Herrn Dr. Rothhoff (Düsseldorf), die Sozialpolitiker in der Person des Herrn Franz Brandts (M. Gladbach) und des Herrn Dr. W. Merton (Frankfurt a. M.), Justizrat für Gemeinwohl. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde gewählt: Herr Justizrat Dr. Alfred Klein (Düsseldorf), zu dessen Stellvertreter Herr Geheimrat Regierungsrat Kehl, stellvertretender Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz. 2. Der Plan, durch die Versicherung die Arbeiter von den Arbeitgebern abhängig zu machen, bestand niemals. Die Durchführung einer derartigen Abhängigkeit ist auch ausgeschlossen, weil die von der Reinverversicherungsbank gewährten Versicherungen aufrecht erhalten bleiben, wenn der Versicherte seinen Wohnort wechselt. Dies im Gegensatz zu den örtlich oder beruflich engbegrenzten Versicherungsstellen, bei denen die Versicherung nicht aufrecht erhalten bleibt, wenn der Versicherte seinen Wohnort verlegt oder aus einer Vereinigung oder aus einem Werk ausscheidet. Die einzige Absicht bei der Gründung der Reinverversicherungsbank war die, den weniger Bemittelten die Institution der Lebensversicherung so vorteilhaft zu machen, wie es nur eben möglich ist, und einer der Wege, dies zu erreichen, ist die Bildung von Vereinen für Volksversicherung. 3. Bei den Vereinen für Volksversicherung ist vorgesehen, daß die in die Versicherung der Beiträge in eigene Verwaltung übernehmen und daß sie selbst bestimmen, wie sie das machen. 4. Irreführend ist schließlich auch Ihr Vergleich mit den Leistungen einer Sparkasse. Bei Beurteilung zur Auszahlung gelangender Versicherungsgelder muß selbstverständlich berücksichtigt werden, daß die Einzahlungen der Versicherten auch dazu dienen, im Fall eines vorzeitigen Todes den Hinterbliebenen eine Summe zu überweisen, die außerordentlich viel höher ist als der Betrag, den ihr Ernährer im Laufe der Zeit eingezahlt hat; so wird durch die Lebensversicherung gerade für diejenigen am meisten gesorgt, die es infolge des frühzeitigen Todes ihres Ernährers am nötigsten haben. Diejenigen aber, welchen ein langes Leben beschied ist, kommen nicht zu kurz. Für sie ist durch die Versicherung die Vorzüge für ihre Angehörigen zu einer selbstbestimmten, nicht immer fallenden Wohnhaft geworden, während sie, wie die Erfahrung lehrt, ohne die Versicherung sich nicht so leicht an eine Fürsorge für den Lebensabend gewöhnen hätten. — Anmerkung der Redaktion: Da unsre eignen beruflichen Angelegenheiten eine sparsame Raumeinteilung im „Korr.“ erfordern und darum auch für solche Nebenfragen wie die vorliegende kein beliebiger Raum zur Verfügung steht, so müssen wir es uns verlagern, in ausführlicher Form die „Berichtigung“ auf ihre Heft- und Stichfertigkeit gegenüber unrer Darstellung in Nr. 139 zu unterziehen. Aber selbsthalten wollen wir, daß es uns im Grunde genommen ziemlich gleichgültig sein kann, was für Herren seinerzeit in offizieller Weise die Gründung der Bank einleiteten und durchführten. Für uns war und ist auch heute noch einzig und allein maßgebend für die Beurteilung der „Volksversicherung“, daß an ihr die in freien Gewerkschaftskreisen als schärfste Gegner der letzteren bekannten Herren Kirdorf, Stinnes und Thypsen beteiligt sind. Die Frage, ob diese Beteiligung eine mehr passive als aktive ist, bleibt für uns eine untergeordnete. In der vorliegenden Berichtigung ist eine solche Verbindung nicht bestritten, das ist der Kernpunkt, der uns und alle Mitglieder der freien Gewerkschaften, von denen unser Wissen auch nicht eine einzige irgendwelche Beziehungen mit der Düsseldorf, Volksversicherung hat, zu einer ablehnenden Haltung gegen diese Art „Volksversicherung“ zwingt. An diesem Standpunkte kann auch die vorstehend abgedruckte „Berichtigung“ nichts ändern.

Das Eigentumsrecht an selbstgefertigten Arbeitsentwürfen. Diese für Fachkreise interessante Frage beschäftigte vor einigen Tagen das Schöffengericht in Duisburg in einer Klageklage gegen einen Faktor. Dieser hatte früher zu Hause verschiedene Arbeitsentwürfe gefertigt, die er nach seinem Abgang aus der damaligen Stellung auch in seiner jetzigen Stellung verwendete. Infolgedessen erhob der Inhaber der ersten Druckerei Klage gegen den Faktor, und zwar wegen Diebstahls! In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß es sich um sein geistiges Eigentum handle, um Entwürfe, die er in seiner freien Zeit ohne irgendwelche besondere Entschädigung seitens des betreffenden Prinzipals angefertigt habe, auch habe sich die klagende Firma die Entwürfe nicht patentieren lassen. Nach Feststellung durch einen Sachverständigen, daß nur in seltenen Fällen Vorteile aus solchen Entwürfen erzielt werden können, wurde der Faktor freigesprochen, weil er im guten Glauben gehandelt habe. Demnach scheint das Gericht im Prinzip die Verwendung derartiger Entwürfe nicht für erlaubt zu halten. Diese Ansicht ist aber nach unrer Meinung sehr kritisch. Denn jedenfalls dürften nur solche Entwürfe und Erfindungen von Arbeitern oder

Angestellten von den Unternehmern als Eigentum angesehen werden, die während der von den letzteren den erlernten Arbeitszeit und mit irgendwelchen Materialien oder Maschinen des in Frage kommenden Unternehmens hergestellt worden sind. Zwar hat sowohl das Urheberrechtsgesetz und noch mehr das Erfinderrechts in dieser Beziehung manche Mängel zumungunsten der „Erfinder“, aber immerhin dürfte ein Streitfall mehr Aussicht auf Erfolg für Arbeiter und Angestellte haben, wenn die vorstehend angegebenen Voraussetzungen bezüglich der Arbeitszeit und des zur Verwendung kommenden Materials streng berücksichtigt werden. Um etwaigen kleinen Scherereien wegen des Eigentumsrechts an solchen Dingen aus dem Wege zu gehen, empfehlen wir daher allen, die es angeht, auch nach dieser Richtung weise Überlegung in ihren Ideen und Handlungen walten zu lassen.

Christliche „Grundzüge“ als gewerblicher Ausflug. Auf ein Inserat in einem Buchdruckerfachblatt erhielt ein Stellungsuchender eine Offerte, in der folgende Sätze enthalten sind: „... Können Sie vor Gott bezeugen, daß Sie ein Eigentum des Herrn sind, d. h. haben Sie die Gewißheit, daß Sie Vergebung Ihrer Sünden haben in Jesu, und ist es Ihr ganzes Bestreben, mit Ihrem Leben dem Herrn zu dienen? Nur wenn Sie die Frage mit einem „Ja“ vor Gott beantworten können, können wir einem Engagement näher treten. ... Wir bitten Sie, sich, wenn Sie auf Stellung bei uns reflektieren, zu obigen Punkten klar zu äußern.“ Wir gestehen, daß uns in gewerblichen Leben noch kein unverschämter Mißbrauch mit den innersten Beziehungen des Menschen zu seinem Gotte begegnet ist. Was Brot ich eß, des Lieb ich sing!“ in solch scheinheiliger Weise mit den Namen Gottes und Jesu verquid wird, das bringen nur solche Leute fertig, für die selbst die heiligsten Gefühle des Menschen gerade gut genug sind, um sie geschäftlich auszunutzen. Das ganze gewerbliche Leben würde zu einem einzigen Trümmerrhaufen zusammensinken, wenn diese Art „Grundzüge“ von jeder religiösen oder politischen Partei in solcher Reinheit gepflegt würde. Soll das christliche Schuldamt oder christliche Neutralität sein?

Genen die Ablösung der Neujahrsarten durch Beiträge an Wohltätigkeitsanstalten wenden sich mit Recht die bürgerlichen Mittelungen des Prinzpalzvereins in Hannover. Der ehle Zweck der Wohltätigkeitsvereine wird ohne weites anerkannt, aber auch die Rehrseite der Medaille recht deutlich gezeigt. Es wird treffend nachgewiesen, wie das, was auf der einen Seite als Wohlthat erscheint, auf der andren Seite sich als ganz empfindliche Schädigung des graphischen Gewerbes entpuppt. Die Herstellung und der Vertrieb von Glückwunschkarten bildet für viele Tausende, namentlich aber auch für viele kleine Gewerbetreibende, nicht nur während des Neujahrgeschäfts, sondern das ganze Jahr hindurch eine lohnende Beschäftigung und jede hier angeführte Einschränkung würde für viele Geschäftleute eine wesentliche Einbuße nach sich ziehen, was selbstverständlich auch auf die in Betracht kommende Arbeiterschaft ungünstig zurückwirkt. Wer in der glücklichen Lage ist, Wohlthaten erweisen zu können, soll dies aus eigener Tasche bezahlen und nicht unter dem Vorwand, etwas Zeitgenähes schaffen zu wollen, die Kosten dafür einem ohnehin schon nicht auf Rosen gebetteten Gewerbe aufbürden.

Aber einen Einbruchsdiebstahl bei den Berliner Buchdruckerhilfsarbeitern entnehmen wir dem offiziellen Organ der Fachpresse Deutschlands, „Presse- und Buch-Papier“, die Mitteilung, daß es vor wenigen Tagen einigen „Knauern“ gelungen ist, aus dem Bureau der genannten Organisation etwa 2000 Mk. zu stehlen. Sie hatten die Gelegenheit gut „ausbalanciert“. Durch den Diebstahl waren am Abend vorher erhebliche Summen in die Kasse geflossen. Gewaltsam mußten die Einbrecher mehrere Türen öffnen, ehe sie an den Geldschrank herankommen, den sie sprengten und gründlich ausräumten. Offenlich gelingt es wenigstens diesmal, die Verbrecher zu fassen, denn sonst könnte sich leicht in den Kreisen der „schweren Jungen“ der Über glaube festsetzen, daß sie die Berliner graphischen Arbeiter ohne Furcht vor Entdeckung nach Gefallen brandschlagen dürfen.

Abonnentenversicherung als Grundlage für die Krankenversicherungspflicht der Zeitungsaussträger. Das sächsische Oberverwaltungsgericht hat kürzlich die Versicherungspflicht zur Ortskrankenkasse für die Zeitungsaussträger unter besonderer Bezugnahme auf folgenden Umstand ausgesprochen: „Die Zeitung gewährt jedem Abnehmer beim Eintritt eines Unfalls 1000 Mk. Entschädigung, sobald er den Abonnementsbetrag des beim Unfälle laufenden Monats gegen Auszahlung der Quittung entrichtet, diese aufbewahrt und vor Eintritt des Unfalls eigenhändig mit seiner vollen Namensunterschrift versehen hat. Durch den Bezug der Zeitung und die Einlösung der Quittung wird die wesentliche Voraussetzung für das Bestehen eines Versicherungsbetrags geschaffen. Daß als Vertragsparteien hierbei nur der Verlag einerseits und der einzelne Abonnent andererseits in Frage kommen kann, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Gerade diese Eigentümlichkeit des Zeitungsverlags schiebt jeden Zweifel darüber aus, daß die Aussträger nicht als selbständige Unternehmer des Zeitungsbetriebs, sondern nur als Boten der Klägerin angesehen werden können.“

Der politische Charakter des Hansabundes ist die Ursache von sieben Interpellationen, die im obdenburgischen Landtage durch den Landesvorsitzenden des Bundes der Landwirte, Abgeordneten Müller, eingebracht worden sind. In der Hauptsache handelt es sich darum, daß die Vorliegenden der Handels- und Handwerkskammern zum Beitritt in den Hansabund auffordern. Auf den Ausgang der Debatten kann man gespannt sein, denn wenn der Bund der Landwirte gegen den Hansabund in solcher Form offiziell mobil macht, dann dürften auch die Beweismaterialien für die politischen Bestrebungen des Hansabundes nicht allzu spärlich sein. Und im Grunde genommen ist dieser Vorstoß des Bundes der Landwirte, der ja bekanntlich für die deutsche Politik gegenwärtig tonangebend ist, nur auf die Befürchtung zurückzuführen, daß der „Hansabund“ in Zukunft dem Bunde der Landwirte die bisherige politische Führung ernstlich freitig machen könnte. Es ist also blasser Konkurrenzneid, dem ein wahrcheinlicher „unpolitischer“ Stieranz der Verteiliger des Hansabundes im obdenburgischen Landtage kaum Abbruch tun dürfte.

Zur Neutralität der Handwerkskammern. Wie sich manche Handwerkskammern zu der erforderlichen genossenschaftlichen Ausbildung der Handwerker stellen, dafür liefert das Protokoll der Vorstandssitzung der Handwerkskammer Wiesbaden vom 4. Oktober 1909 einige interessante Beiträge. Unter Punkt 8 wird berichtet: „Der Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften offeriert den stenographischen Bericht über den sechsten Genossenschaftstag bei Massenbezug zu 50 Pf., das Stück zwecks Verbreitung unter den Handwerkern des Bezirks. Der Vorstand kann sich einen nebenswerten Nutzen davon nicht verprechen und beschließt, davon abzusehen.“ Nun das Gegenstück. Unter Punkt 10 wird mitgeteilt: „Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ersucht um Verbreitung des von ihm herausgegebenen Volkstalers, Preis 10 Pf., unter den gewerblichen Fortbildungsschülern. Der Vorstand hält diese Verbreitung zwar für erwünscht, aber den eingeschlagenen Weg nicht für richtig. Er gibt anheim, die Fortbildungsschulen um diese Verbreitung anzugehen und erklärt sich bereit, zu den Kosten einen angemessenen Zuschuß zu gewähren, dessen Festsetzung er sich vorbehält.“ Bei einer solchen Auffassungstätigkeit der Handwerkskammer ist die unter den Handwerkern noch vorherrschende unklare Auffassung von den Zusammenhängen des Wirtschaftslebens und das sich daraus notwendig ergebende unverständliche Verhalten der großen Masse der Handwerker gegenüber den Anforderungen der modernen Zeit wirklich nicht verwunderlich.

Arbeiterdilettantenkunstausstellung in Berlin. Die Ausstellung findet vom 16. bis 30. Januar im „Gewerkschaftshaus“ statt. Arbeiter, die sich in ihren Museen mit Mechanik und Plastik beschäftigt haben oder sonst etwas Neuartiges geschaffen, Gefäßwaren usw., werden gebeten, sich umgehend mit Volk Benenstein, Berlin W 30, Neue Winterfeldstraße 36, in Verbindung zu setzen.

Eingänge.

„Le Traducteur — The Translator — Il Traduttore“ — drei Halbmonatsheften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Franzing 19 und 20. Probenummern sind durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz) kostenlos erhältlich.

„In Freien Stunden“, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XIII. Jahrgang, Heft 46. Preis pro Heft 10 Pf.

Gestorben.

In Amberg am 5. Dezember der Seher Hans Kellner, 44 Jahre alt.

In Augsburg am 2. Dezember der Buchdruckerbesitzer Joseph Grabherr — Herzschlag; am 8. Dezember der Faktor Alois Ruf, 57 Jahre alt.

In Berlin am 18. November der Seher Max Pelikan, 50 Jahre alt — Lungenentzündung; am 20. November der Seherinvalide Ernst Barthold aus Frankenberg i. Saach, 80 Jahre alt — Schlaganfall; am 25. November der Seherinvalide Wilhelm Maul aus Königsberg i. Pr., 66 Jahre alt — Herzmuskelentzündung.

In Budapest der Seher Johann Prikovits, 51 Jahre alt.

In Elberfeld am 1. Dezember der Seher Friedrich Steger von dort, 32 Jahre alt — Herzlähmung.

In Essen am 25. November der Faktor Georg Raffeder aus Schönnbrunn i. W., 37 Jahre alt.

In Westfalen am 4. Dezember der Buchdrucker Joseph Schöbzel, 56 Jahre alt — Magenleiden.

In Halle a. S. am 30. November der Buchdruckermeister in Hamburg der Faktor A. Helms, 61 Jahre alt.

In Kiel am 2. Dezember der Seher Ludwig Piecha aus Biskupitz, 30 Jahre alt.

In Leipzig am 2. Dezember der Seher Alfred Rette aus Pegau, 62 Jahre alt — Darmleiden.

In Drantenburg der Buchdruckerbesitzer Artur Donath, 40 Jahre alt.

In Miga der Seher Heinrich Nikolai Verich, 42 Jahre alt — Tuberkulose.

Briefkasten.

P. F. in Frankfurt a. M.: Schade um die Arbeit. Es ist doch ganz unmöglich, den „Korr.“ mit solchen aus-

fälligen Situationsberichten zu belasten, und daß die eingehende Wiebergabe von Beiträgen nicht angängig ist, hat die Redaktion schon oft genug erklärt. — W. in Kattowig: Berichte über Versammlungen oder Veranstaltungen von sachtechnischen Vereinigungen müssen kürzer gehalten sein als solche über Verbandsangelegenheiten. Sie haben viel unnütze Arbeit verrichtet. — R. J. in V.: Verlag der „Tribüne“, Berlin SW 68, Zimmerstraße 7. Preis 1 Mk. — R. R. in Kattowig: Für die Befestigung war noch Zeit. Inserat kostet 2,15 Mk. — Nach Augsburg. 999: 3,20 Mk., 1: 6,05 Mk.

Wer an den „Korr.“ etwas zu berichten hat, muß unter allen Umständen folgende Regeln beachten: 1. Manuskriptbavier nicht auf beiden Seiten beschreiben; 2. keine Titel- und auch keine Zitierräume verwenden; 3. nicht zu eng schreiben, damit redaktionelle Änderungen oder stilistische Verbesserungen vorgenommen werden können; 4. durch Korrekturen, Abänderungen oder Zusammentretungen nicht das Manuskript völlig unlesbar machen; 5. Namen und Ziffern recht deutlich schreiben; 6. Berichte vom Vorliegenden gegenseitig lassen und kritischen einen Ausweis über Mitgliedschaft beifügen! So selbstverständlich das alles ist, müssen wir doch tagtäglich sehen, daß man vielfach davon keine Ahnung zu haben scheint. Es werden den Lesern am „Korr.“ keine der Redaktion mitunter Zusatzen gemacht, die, weil sie von Buchdruckern ausgehen, nur um so mehr zu beachten und zu berücksichtigen sind. Da alles Bitter und Schärfer nicht hilft, werden wir zu beanstandeten Manuskripten in besonders trafen Fällen an den Absender zurückgehen lassen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernrufamt VI, 1119.

Refeld. Der Seher Joseph Meher, geboren in Rheyt am 18. Januar 1890, wird um sofortige Einsendung der drei restierenden Beiträge an den Bezirkskassierer W. Jähren, Vereinstraße 31, ersucht, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Adressenveränderungen.

Deitsch. Vorhänger: Paul Wiedermann, Wis-margstraße 22; Kassierer: O. Knefe, Töpfergasse 2.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einsendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Augsburg der Seher Klemens Geyer, geb. in Landsbut 1880, ausgl. in Wilschhofen 1898; war schon Mitglied. — In Buchloe der Seher Johann Sedl, geb. in Augsburg 1890, ausgl. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Nürnberg der Schweizerdegen Paul Zeiler, geb. in Schweinau 1887, ausgl. in Nürnberg 1905; war schon Mitglied. — In Wasserburg die Seher L. Franz Paul Fischer, geb. in Wasserburg 1887, ausgl. das. 1904; 2. Hans Samberger, geb. in Sim-bach 1887, ausgl. das. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Jos. Seig in München, Polzstraße 24 I.

In Bergeborf der Drucker Wilhelm Feith, geb. in Gutin 1872, ausgl. in Hamburg 1891; war noch nicht Mitglied. — In Cternförde der Seher Frh Wilfers, geb. in Hamburg 1889, ausgl. in Cternförde 1909; war schon Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburger Straße 34 p.

In Berlin die Seher 1. Paul Proftowski, geb. in Königsberg i. Pr. 1876, ausgl. in Berlin 1895; 2. Willi Dähne, geb. in Groß-Bölln 1887, ausgl. in Zehndorf 1905; 3. Karl Hagemann, geb. in Uder 1885, ausgl. in Heiligenstadt 1904; 4. Kurt Haffurter, geb. in Rahlja (S.-A.) 1890, ausgl. das. 1907; 5. Ed. Hoffmann, geb. in Lautenburg (Westpr.) 1877, ausgl. in Berlin 1896; 6. Otto Kowalski, geb. in Danzig 1890, ausgl. in Schlochau 1909; die Drucker: 7. Herm. Rojinger, geb. in Berlin 1877, ausgl. das. 1895; 8. Alfred Schubert, geb. in Freudenthal 1886, ausgl. das. 1904; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 9. Paul Engmann, geb. in Lauban 1880, ausgl. das. 1898; 10. Franz Gerth, geb. Berlin 1888, ausgl. das. 1907; 11. Herm. Habig, geb. in Berlin 1882, ausgl. das. 1900; 12. Heino Körner, geb. in Berlin 1886, ausgl. das. 1904; 13. Walter Kröfel, geb. in Berlin 1886, ausgl. das. 1905; 14. Franz Schapitz, geb. in Berlin 1880, ausgl. das. 1898; 15. Karl Schröder, geb. in Leubnitz 1880, ausgl. in Werda u. i. S. 1898; 16. Bruno Wehner, geb. in Dreptow a. d. R. 1886, ausgl. das. 1904; 17. der Drucker Maximilian Scholz, geb. in Waldenburg i. Schl. 1880, ausgl. in Stargard i. P. 1899; 18. der Stereotypur Karl Steffe, geb. in Berlin 1879, ausgl. das. 1897; waren schon Mitglieder. — Albert Massini in Berlin SO, Engelfufer 14/15.

In Gießen der Schweizerdegen Heinrich Böh, geb. in Marburg 1889, ausgl. in Hungen 1907; war schon Mitglied. — A. Holland, Löhberstraße 3 II.

In Graudenz der Seher Max Bluschke, geb. in Kreisburg (Oberschl.) 1890, ausgl. das. 1909; war schon Mitglied. — Paul Konrad, Pöhlmannstraße 6.

In Grottau der Seher Max Fritsch, geb. in Breslau 1880, ausgl. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — W. Müller in Reibe, Breslauer Straße 19 II.

In Hamm i. W. die Seher 1. Robert Weltmann, geb. in Hamm 1885, ausgl. das. 1903; 2. W. Wiedermann, geb. in Berlin 1876, ausgl. das. 1895; waren schon Mitglieder; 3. der Stereotypur und Drucker Th. Füller, geb. in Kiffingen 1888, ausgl. in Hamm 1907; war noch nicht Mitglied. — Aug. Schippers in Dortmund, Mühlenerstraße 151 V.

In Hildesheim der Schweizerdegen Rudolf Joseph Servos, geb. in Miren 1884, ausgl. in Hildesheim 1902; war noch nicht Mitglied. — Ernst Wehrens, Alfelder Straße 84.

In Kamburg a. S. der Schweizerdegen Georg Heerdegen, geb. in Kuluhaß 1891, ausgl. das. 1908.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 11. Dezember 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 143.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

— Wilhelm Bohring in Raumburg a. S., Große Jägerstraße 72.

In Meiningen der Drucker Willi Steiner, geb. in Saalfeld 1886, ausgel. das. 1905; war schon Mitglied.

— W. Braunschmidt in Koburg, Steinweg 56 II.
In Richtenstein der Schweizerdegen Max Schüller, geb. in Richtenstein 1891, ausgel. in Chemnitz 1909; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Jahnstraße 20 III.

In Wanne der Seher Hermann Binger, geb. in Berlin 1871, ausgel. das. 1887; war schon Mitglied. — R. Kehler in Bochum, Hermannshöhe 17.

In Wilhelmshaven der Drucker Clemens Koch, geb. in Neustadt a. R. 1888, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — J. Roth in Oldenburg, Bodestraße 13.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat Oktober 1909.

a) Auf der Reise: Abgenommen vom vorhergehenden Monate 702 Mitglieder, aus Kondition kamen 116 (hierzu waren 31 noch zum Bezuge von Ortsunterstützung berechtigt), aus gegenseitigen Vereinen 98 (68 Verbands- und 30 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Österreich 50 Verb.- und 19 gegenf. Mitgl., aus Dänemark 6 Verb. und 3 gegenf. Mitgl., aus der Schweiz 7 Verb. und 4 gegenf. Mitgl., aus Luxemburg 1 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., aus Belgien 2 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., aus Holland 2 Verb.-Mitgl. und aus Frankreich 2 gegenf. Mitgl.), aus konditionslosen Aufenthalt kamen 180 (hierzu bezogen 149 Mitglieder vorher Ortsunterstützung, und zwar 88 bis zu 10 Tagen, 22 bis zu 20 Tagen, 18 bis zu 30 Tagen, 14 bis zu 40 Tagen, 10 bis zu 50 Tagen, 12 bis zu 60 Tagen, 16 bis zu 70 Tagen, je 2 bis zu 80 und 90 Tagen, 3 bis zu 100 Tagen, 2 bis zu 120 Tagen, 3 bis zu 130 Tagen, 4 bis zu 140 Tagen und 3 über 140 Tage), krank waren 10, zusammen 1106 Mitglieder (946 Verbands- und 160 gegenseitige Mitglieder, hierunter 79 Österreicher, 20 Ungarn, 2 Rumäner, 14 Dänen, 30 Schweizer, je 1 Belgier, Luxemburger und Bulgare, 2 Schweden, 4 Franzosen und je 3 Kroaten und Serben). Von diesen auf der Reise befindlichen 1106 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 118 6—12 Beitr. 250 13—49 Beitr., 181 50—74 Beitr., 130 75—99 Beitr., 165 100—149 Beitr., 251 150—499 Beitr., 7 500—749 Beitr. und 4 Mitglieder über 750 Beitr. Es traten wieder in Kondition 397 Mitglieder, gingen am Schlusse des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 132 (65 Verb.- und 77 gegenf. Mitglieder, und zwar nach Österreich 40 Verb.- und 61 gegenf. Mitgl., nach Dänemark 4 Verb.- und 7 gegenf. Mitgl., nach der Schweiz 6 Verb.- und 6 gegenf. Mitgl., nach Luxemburg 1 Verb.-Mitgl., nach Belgien 2 Verb.-Mitgl., nach Holland 2 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., nach Frankreich 2 gegenf. Mitgl.), bei Schluß des Berichts verblieben konditionslos am Orte 116 (davon traten 25 in den Bezug der Ortsunterstützung), krank wurden 12, zum Militär gingen 2, ausgeheuert 1, der Nachweis hörte auf bei 2, auf der Reise verblieben 44, **zusammen 1106 Mitglieder**, und zwar 974 Seher (erhielten 15663 Tage), 108 Drucker (erhielten 1637 Tage) und 14 Gießer, 8 Stereotypen und 2 Galvanoplastiker (erhielten insgesamt 350 Tage Unterstützung). Außerdem waren nach den Angaben der Reiseassistenten 20 Nichtbezugsberechtigter (darunter 4 Dr. und 22 Ausgehauerte (darunter 4 Dr.) auf der Reise. Es wurden vorausgibt: An 581 Mitglieder für 9098 Reisetage (grüne Leg.) à 1 Mk. = 9098 Mk., an 526 Mitglieder für 8652 Reisetage (weiße Leg.) à 1,50 Mk. = 12978 Mk., an Porto 18,40 Mk., an Remuneration 351,50 Mk., in Summa 22445,90 Mk., hiervon 18995,90 Mk. an Verbands- und 3450 Mk. an gegenseitige Mitglieder, und zwar: 1641,50 Mk. an Österreicher, 445,50 Mk.

an Ungarn, 68 Mk. an Rumäner, 313 Mk. an Dänen, 717,50 Mk. an Schweizer, 28 Mk. an Belgier, 28 Mk. an Luxemburger, 53,50 Mk. an Schweden, 64 Mk. an Franzosen, 33 Mk. an Kroaten, 44 Mk. an Serben und 11 Mk. an Bulgaren. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1909 an 1106 Mitgl. 17650 Tage = 22445,90 Mk.
1908 " 1091 " 15892 " = 17963,— "

mehr 1909 an 15 Mitgl. 1758 Tage = 4482,90 Mk.

b) Am Ort: Abgenommen vom vorhergehenden Monate 1889 Mitglieder, neu hinzugekommen 2261, zusammen 4150 Mitglieder; hiervon waren berechtigt 1320 Mitglieder bis zu 70 Tagen, 2473 Mitglieder bis zu 140 Tagen, 223 Mitglieder bis zu 210 Tagen und 134 Mitglieder bis zu 280 Tagen. — Es traten wieder in Kondition 2121 Mitglieder, gingen auf der Reise 151, wurden krank 23, ausgeheuert 158, wovon 120 mit 70 Tagen, 37 mit 140 Tagen und 1 mit 280 Unterstützungstagen, zum Militär einberufen wurden 268, zu einem andren Berufe gingen 14, Unterstützung entzogen 6, selbständig 4, ausgeheuert 1, im Bezuge der Unterstützung verblieben am Schlusse des Monats 1404 Mitglieder, **zusammen 4150 Mitglieder**, und zwar 3319 Seher (erhielten 55893 Tage), 672 Drucker (erhielten 10718 Tage) und 92 Gießer, 45 Stereotypen und 22 Galvanoplastiker (erhielten zusammen 2530 Tage Unterstützung). — Diese 4150 Mitglieder verteilten sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 293 (darunter München 133, Nürnberg 59, Würzburg 21, Augsburg 17, Regensburg 12, Bayreuth, Erlangen und Fürth je 5), Berlin 1012, Dresden 145 (darunter Stadt Dresden 115, Rittau 5, Böhlen und Pirna je 4), Elsaß-Lothringen 49 (darunter Straßburg 26, Mülhausen 11, Metz 8), Erzgebirge-Bogtland 74 (darunter Chemnitz 24, Plauen 8, Zwickau 6, Meerane 4), Frankfurt-Heffen 153 (darunter Frankfurt a. M. 105, Offenbach 15, Kassel 12, Marburg 6, Gießen 4), Hamburg-Altona 190, Hannover 139 (darunter Stadt Hannover 65, Braunschweig 32, Osnabrück 10, Göttingen 7, Goslar 6, Silbesheim 5), Leipzig 395, Mecklenburg-Rübed 27 (darunter Lübeck 7, Rostock und Schwerin je 4), Mittelrhein 159 (darunter Darmstadt und Wiesbaden je 28, Mainz 27, Saarbrücken 11, Heidelberg, Kaiserslautern und Ludwigshafen je 9, Hanau und Neustadt je 8), Nordwest 71 (darunter Bremen 34, Cuxhaven 12, Leer 6, Oldenburg 5), Oberhein 91 (darunter Karlsruhe 30, Freiburg 26, Konstanz 11, Lahr 6), Oder 134 (darunter Stettin 26, Frankfurt a. O. 22, Greifswald 10, Potsdam 9, Straßund und Trebbin je 8, Guben und Neubabelsberg je 5, Jossen 4), Ostland-Thüringen 106 (darunter Erfurt 18, Weimar 13, Gera 12, Naumburg 11, Jena 10, Gotha 8, Rudolstadt 7), Ostpreußen 38 (in Königsberg 28), Posen 25 (darunter Posen 16, Bromberg 5), Rheinland-Westfalen 391 (darunter Köln 46, Düsseldorf 43, Essen 32, Aachen 26, Elberfeld 23, Dortmund 19, Bielefeld 17, Warden und Krefeld je 16, Barmen und 15, Duisburg 11, Bochum, Gelsenkirchen und Hagen je 10, Münster 9), An der Saale 208 (darunter Magdeburg 62, Halle 32, Burg 17, Halberstadt 15, Dessau 8, Gräfenhainichen 7, Zeitz 6), Schlesien 203 (darunter Breslau 92, Görlitz 14, Waldenburg 12, Hirschberg 10, Neuthein und Neudorf je 8, Brieg, Kiegnitz und Ratibor je 6), Schleswig-Holstein 66 (darunter Kiel 37, Flensburg 5), Westpreußen 38 (darunter Danzig 23, Elbing 5), Württemberg 140 (darunter Stuttgart 108, Heilbronn 7, Göttingen 6, Tübingen und Ulm je 5). — Es wurden vorausgibt: An 1320 Mitglieder für 20126 Tage à 1,50 Mk. = 31689 Mk. und an 2830 Mitglieder für 49015 Tage à 1,75 Mk. = 85776,25 Mk., in Summa 117465,25 Mk. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Ortsunterstützung gezahlt:

1909 an 4150 Mitgl. 69141 Tage = 117465,25 Mk.
1908 " 3982 " 62633 " = 92184,— "

mehr 1909 an 168 Mitgl. 6508 Tage = 25281,25 Mk.

Die Ausgabe von 117465,25 Mk. verteilte sich auf die

einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 9385,25 Mk., Berlin 31190 Mk., Dresden 2777,50 Mk., Elsaß-Lothringen 1680,25 Mk., Erzgebirge-Bogtland 2020,50 Mk., Frankfurt-Heffen 4868 Mk., Hamburg-Altona 4920,75 Mk., Hannover 3688,50 Mk., Leipzig 11029,75 Mk., Mecklenburg-Rübed 565,50 Mk., Mittelrhein 4845,75 Mk., Nordwest 1551,50 Mk., Oberhein 2126,75 Mk., Oder 3040,50 Mk., Ostland-Thüringen 2619 Mk., Ostpreußen 1202,50 Mk., Posen 745 Mk., Rheinland-Westfalen 10560 Mk., An der Saale 5912 Mk., Schlesien 5877 Mk., Schleswig-Holstein 1925,50 Mk., Westpreußen 1113,25 Mk. und Württemberg 3820,50 Mk.

Insgesamt wurden auf der Reise und am Ort im Monat Oktober

1909 an 5256 Mitgl. 86791 Tage = 139911,15 Mk.
1908 " 5073 " 78525 " = 110147,— "

mehr 1909 an 183 Mitgl. 8266 Tage = 29764,15 Mk. ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (86791) sind daher 2800 Mitglieder (gegen 2533 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat Oktober hindurch im Bezuge von Arbeitslosenunterstützung gewesen.

Hauptverwaltung. Wir ersuchen die Herren Verbandsfunktionäre um Angabe des derzeitigen Aufenthaltsorts des Druckers Paul Riedig aus Rabishau (Hauptbuchnummer 24641).

Bromberg. Den durchreisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge jetzt im „Gewerkschaftshaus“, Schulstraße 17, befindet.

Veranstaltungskalender.

Berlin. Maschinenseherverammlung Sonntag, den 12. Dezember, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15.

Bielefeld. Außerordentliche Versammlung Sonntag, den 12. Dezember, vormittags präzis 10 Uhr, im Vereinslokale Reiniger, Herforder Straße.

Breslau. Maschinenseherverammlung Sonntag, den 12. Dezember, vormittags 11 Uhr, bei Hartwig, Werberstraße.

Charlottenburg. Versammlung Sonntag, den 12. Dezember, vormittags 11 Uhr, im „Volkshaus“, Hofmannstraße 3.

Düsseldorf. Versammlung heute Sonnabend, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Schulstraße 17.

Frankfurt. Maschinenseherverammlung Sonntag, den 12. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Schmücker, Zimmermannstraße.

Gera. Maschinenseherverammlung Dienstag, den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Goldene Krone“.

Kiel. Maschinenmeistergeneralversammlung Sonntag, den 12. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Koblenz. Versammlung heute Samstag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale zum „Gafen“.

Mainz. Maschinenmeisterverammlung Sonntag, den 12. Dezember, präzis 9 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Brauhaus zum Gutenberg“.

Münster. Versammlung Sonntag, den 12. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in Stadtlengsfeld (Schützenburg).

Schwelm. Versammlung heute Sonnabend, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bei Mümmert, Breslauer Straße.

Stuttgart. Stereotypen- und Galvanoplastikerverammlung (bei Württemberg) heute Samstag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, bei Deeg, Hofenstraße 7.

Wien. Maschinenseherverammlung Sonntag, den 12. Dezember, vormittags präzis 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Grüner Saal).

Zürich. Versammlung heute Sonnabend, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Gasthof „Zur Post“, Werdmarkt.

Zuffenhausen. Versammlung heute Samstag, den 11. Dezember, in der „Hofe“.

Verband der Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer Österreichs.

Zinsbrud. Diejenigen Kollegen, welche über den Aufenthalt des vor einigen Jahren als Seherfaktor hier selbst gestandenen Karl Grimm Auskunft geben können, werden gebeten, dieselbe an die Adresse des Kollegen Ernst Müller, Schillerstraße 8, gelangen zu lassen.

Wicht. Buchdrucker, der 10000 Mk. einlegt, kann in sehr alte, konkurrenzfäh. Dr. mit amtl. Reg. einztr. hohe Verzinsl. Gew.-Anteil. Off. u. 990 Geld. d. Bl.

Zuvalde und Stellenoffe
Einnem d. Verz. e. Buchdrucker-Kräftes viel Geld verdienen. Muster gegen Verz. einlieferung von 60 Pf. franco. 1901
„Graphischer Anzeiger“, Halle a. S.

Maschinenmeister

welcher mit dem Klein- & Angerschen Anlageapparat durchaus vertraut ist und im Patent- und Illustrationsdrucke Beschäftigtes leistet, wird zum 20. Dezember gesucht.
J. Hoffmann, G. m. b. H., Stettin.

METALL
für Setzmaschinen des LINOTYPE-Systems
liefert in anerkannt Primaqualität die
GENERAL COMPOSING COMPANY
G. m. b. H.
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 139—143.

Anhang zum Tarife von Konrad Gähler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Herr Röhlich, Leipzig, Salonstraße 8, entgegen.

Linotype-Setzer
gewandt, findt sofort oder später Stellung bei Otto u. Haudebrand, Litzke (Dhr.).
Tüchtiger Schriftgießer
Sucht als Komplettgießer (Sonder, Typ u. II) sofort event. später dauernde Kondition. Werte Off. u. K. M. 993 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.
Bedienungsbewand tüchtiger
Setzer
Sucht für bald oder später Kondition. Eintritt nach Überweisung. Werte Offerten erbeten an Herrn Heller, Friedland (Breslau). 1906
Gratis erh. jeder Kollege meine Zigarrenprobest. R. Tiemeier, Bünde i. W. 1901

